

Von Budapest nach Straßburg – Der Kantor Marcel Lorand (1912–1988)

von Martha Stellmacher

Zusammenfassung

Der ungarische Kantor Marcel (Martón) Lorand trat 1964, von der neologen Großen Synagoge Budapest kommend, die Kantorenstelle an der orthodoxen Synagogue de la Paix in Straßburg an. Dieser Beitrag nähert sich seinem Leben und Wirken über seine Schallplatten-Aufnahmen sowie über Erinnerungen von Zeitgenossen. Am Beispiel Lorands soll betrachtet werden, mit welchen Herausforderungen ein Kantor beim Wechsel von einer Gemeinde in eine andere konfrontiert sein kann. In einer der wichtigsten Gemeindefunktionen, als Leiter des Synagogengottesdienstes, muss ein Kantor flexibel sein und sich an ortsgebundene liturgische Bräuche anpassen können.

Abstract

In 1964, coming from the neolog Great Synagogue of Budapest, the Hungarian cantor Marcel (Martón) Lorand accepted the position of a cantor in the orthodox Synagogue de la Paix in Strasbourg. This paper attempts to trace Lorand's life and work by his disc records and by personal memories of some of his Strasbourg colleagues. Lorand's case can be taken as an example for the challenges a cantor may be faced with when he changes from one community to another. As the main protagonist of the synagogue service he has to be flexible and adapt himself to the local liturgical customs.

Einleitung

Wenn man im biographischen Standardwerk über Chasanim¹ „Lebensbilder berühmter Kantoren“² von Aron Friedmann blättert, fällt ins Auge, dass ein Großteil der jüdischen Kantoren im Laufe ihres Lebens an mehreren weit

¹ *Chasan* bezeichnet den professionellen Vorbeter im jüdischen Gottesdienst. Seit dem 19. Jahrhundert hat sich die Bezeichnung *Kantor* eingebürgert.

² Friedmann, Aron: Lebensbilder berühmter Kantoren, 3 Bde., Berlin 1918–1927.

auseinanderliegenden Orten wirkten. Die dort vorgestellten Vorbeter des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts nahmen offenbar Umzüge über große Distanzen für die Ausübung ihres Berufs in Kauf. Auch die „Oesterreich-ungarische Cantoren-Zeitung“ greift in verschiedenen Zusammenhängen wiederholt das Problem des „ewige[n] Hin- und Herwandern[s]“ von Kantoren auf.³

Schon im 17. und 18. Jahrhundert ist, ähnlich wie bei Rabbinern, eine Westwanderung osteuropäischer Chasanim zu beobachten, die nie ganz abbrach.⁴ In Osteuropa war es bis ins 20. Jahrhundert hinein üblich, dass Chasanim mit ihren *meschorerim* (Begleitsängern) als reisende Kantoren von Gemeinde zu Gemeinde zogen, um gastweise zu singen oder um eine feste Stelle zu finden. Seit der Schoa herrscht in Mitteleuropa ein Mangel an örtlichen Kantoren, hier ist ein Zuzug insbesondere aus Israel und den USA zu beobachten. Es entsteht der Eindruck, dass Mobilität zu den Voraussetzungen des Kantorenberufs gehört.

Die Gründe mögen mannigfaltig sein und bedürfen einer gründlicheren Untersuchung als es in diesem Beitrag geleistet werden kann. Der Blick soll hier am Beispiel Marcel Lorands auf einige konkrete Fragen gelenkt werden, die ein Orts- und Gemeindefwechsel für einen Kantor mit sich bringt: Wie geht ein Kantor, der neu in eine Gemeinde kommt, mit den örtlichen Bräuchen und dem örtlichen musikalischen Repertoire um? Stehen lokale Traditionen im Widerspruch zu den Auswirkungen der Mobilität, zu der Kantoren oft gezwungen waren?

Viele Gemeinden verstehen ihre örtlichen liturgisch-musikalischen Traditionen als ihren eigenen *minhag* (hebr. Brauch) oder *nusach* (hebr. Fassung, Stil), der sich vor allem in der am Ort üblichen Torakantillation und in der Wahl der Gebetsmelodien manifestiert. Lokale Repertoires sind jedoch nie völlig isoliert von denen anderer Gemeinden. Ein Austausch von Melodien zwischen Gemeinden findet beispielsweise durch gastierende oder neu angestellte Kantoren statt, die auch Melodien mitbringen.

Im aschkenasischen Raum entwickelte sich spätestens seit der Reformbewegung ein Grundrepertoire an Kompositionen, die sich europaweit verbreiteten. Hanoach Avenary spricht von einer „fragwürdige[n] Europäisierung“ im

³ S. z. B. Oesterreich-ungarische Cantoren-Zeitung, Nr. 5, 7.2.1884, S. 1–2 (hier S. 1) und Nr. 8, 26.2.1885, S. 1–2.

⁴ Avenary, Hanoach: Jüdische Musik. Westliche Diaspora. In: Musik in Geschichte und Gegenwart. Hg. von Ludwig Finscher. Sachteil Bd. 4, Kassel 1996, Sp. 1550–1556, hier Sp. 1553.

westaschkenasischen Synagogalgesang seit dem 18. Jahrhundert.⁵ Die Einführung des „geregelten Gottesdienstes“ und der Kompositionen etwa von Salomon Sulzer, Louis Lewandowski und Moritz Deutsch zielten auf eine Vereinheitlichung ab, die andererseits gelegentlich auch zur Verarmung der Vielfalt der Gesänge führte.

Der Ortswechsel eines Kantors und die damit einhergehende Beschäftigung mit unterschiedlichen *minhagim* schlägt sich meist auch in dessen Notensammlung nieder. Kantoren, die eine neue Stelle antreten, bringen oft ihr Notenmaterial mit, das sie sich erarbeitet haben, und neues kommt hinzu. Notenbestände aus Nachlässen von Kantoren sind daher oft sehr heterogen und lassen vom Material nur bedingt auf das tatsächliche Repertoire eines Ortes oder einer Synagoge schließen.

Die umfangreiche Notensammlung Marcel Lorands, die 1986 als Vorlass in den Besitz der Universitätsbibliothek Augsburg überging, gab den Anlass für diesen Beitrag. Der Ankauf kam durch Vermittlung des Gründungsdirektors des Europäischen Zentrums für Jüdische Musik Andor Izsák zustande, der als junger Mann den Kantor Lorand in der Budapester Großen Synagoge auf der Orgel begleitet hatte. Die Sammlung umfasst sowohl Noten aus Lorands Budapester Zeit als auch aus der Zeit seiner Anstellung in Straßburg. Es handelt sich um über 100 Drucke hauptsächlich synagogaler Musik und einige nichtliturgische Noten. Zudem sind eine Reihe liturgischer Notenhandschriften (ca. 600 Seiten) aus Budapest und Straßburg enthalten.⁶

In welchem Ausmaß Lorand die einzelnen Bände verwendete und wie sie in seinen Besitz gelangten, ist oft nicht feststellbar. Um sich Lorand und seinem Gesang zu nähern, wähle ich daher den Zugang über Lorands Schallplattenaufnahmen. Außerdem gestaltete es sich schwierig, Details über Lorands Biographie zu ermitteln. Dieser Artikel beruht daher zum großen Teil auf mündlich und schriftlich wiedergegebenen Erinnerungen von Zeitgenossen Lorands aus seiner Straßburger Wirkungszeit, den Kantoren Claude Hoemel und René Jasner sowie Jean-Pierre Lévy, einem Bassisten des Straßburger Synagogenchors, der seit 1970 in diesem Chor singt.

⁵ Avenary: Westliche Diaspora, Sp. 1553.

⁶ Für eine detaillierte Beschreibung der Sammlung s. den Katalog der Sammlung Marcel Lorand. Grünsteudel, Günther: Musik für die Synagoge. Die Sammlung Marcel Lorand der Universitätsbibliothek Augsburg, Augsburg 2008.

Biographisches

Marcel Lorand⁷ wurde 1912 als Loránd Martón in Orosháza in Ungarn geboren und besuchte ab 1930 die Musikakademie Budapest, wo er Schüler von Béla Bartók war. Seine erste Kantorenstelle trat er in Kinskunfélegyháza an, außerdem wirkte er als weltlicher Musiker und Dirigent. 1947 wurde er Oberkantor in Pécs und 1956 trat er die Kantorenstelle in der Budapester Synagoge in der Hegedüs-Gyula-Straße an. Später wechselte er an die Große Synagoge in der Dohány-Straße als Nachfolger Manó Ábrahámsohns (1886–1960). Giora Sharon, ein ehemaliger Schüler Lorands, beschreibt, dass Lorand mit seiner ausgezeichneten Stimmtechnik die Große Synagoge von Budapest ausfüllte, auch wenn sein Stimmvolumen eigentlich nicht besonders umfangreich war. Mit drei weiteren ungarischen Kantoren gründete Lorand ein Vokalquartett, das mehrere Schallplatten einspielte. Aus Mitgliedern verschiedener Budapester Synagogenchöre bildete er 1962 den Lewandowski-Chor, der unter Lorands Leitung in Ungarn, in der DDR und in der Tschechoslowakei auftrat.⁸

Im Jahr 1964 ging Lorand mit seiner Frau und seinem Sohn nach Straßburg, um als Nachfolger Joseph Borins (1893–1970), der seit 1933 hier Kantor war, die Vorbeterstelle anzutreten. Nach etwa zwanzigjähriger Tätigkeit als Kantor an der Synagogue de la Paix starb Lorand 1988 in Straßburg. René Jasner, ehemaliger Schüler und zweiter Kantor neben Lorand, erzählt, dass er nur bei ihm und niemandem sonst lernte, was er heute selbst an seine Schüler weitergibt: „Singen mit Stimme und *lev* [hebr. Herz]⁹, also sowohl mit Technik als auch mit der entsprechenden religiösen Stimmung.

Darüber, was genau der ausschlaggebende Anlass für den Wechsel Lorands nach Straßburg war und warum er ausgerechnet nach Straßburg kam, gibt es unterschiedliche Ansichten. Ob ihn politische oder persönliche Gründe dazu bewogen, sei dahingestellt, betrachten wir vielmehr die Auswirkungen: Was bedeutet es für einen Kantor, von der Großen Synagoge Budapest, der mit

⁷ Die Schreibweise des Namens variiert in den diakritischen Zeichen (Loránd, Lóránd, Lorand), ebenso wie die Form des Vornamens (Martón, Marcel). Auch Lorand selbst nutzte unterschiedliche Schreibweisen. In diesem Artikel wird vereinheitlichend die Namensform verwendet, die zu Lorands Straßburger Zeit üblich war.

⁸ Giora Sharon (György Sándor): Találkozásaim legendás kántorokkal [Begegnungen mit berühmten Kantoren]. Loránd Márton. Website des Rabbinerseminars an der Universität für Jüdische Studien Budapest, 22.7.2009, www.or-zse.hu/kantorok/lorandmarton_5_2009.htm (Zugriff 5.3.2014).

⁹ Email von René Jasner an die Autorin vom 17.2.2014 (Hervorhebung durch die Autorin).

3.000 Sitzplätzen größten Synagoge Europas, an eine neugebaute Synagoge nach Straßburg zu wechseln? Schwer muss es für Marcel Lorand schon allein in sprachlicher Hinsicht gewesen sein. Er sprach nur wenige Worte Französisch und lernte die Sprache nie richtig. Lorand kommunizierte auf Deutsch, da die älteren Gemeindemitglieder alle Deutsch beherrschten.¹⁰ Aber auch in religiöser Hinsicht war es für Lorand eine große Umstellung, von der neologenen¹¹ Budapester Großen Synagoge in eine orthodoxe Gemeinde zu kommen. Laut Jasner konnten weder er noch seine Frau und sein Sohn sich an die orthodoxe Lebensweise gewöhnen. Seine Budapester *shul* habe ihm sehr gefehlt.¹²

Straßburg hatte einen eigenen musikalischen *minbag*, der auch von dem anderer Gemeinden im Elsass abweicht.¹³ Ein Kantor, der neu in der Straßburger Gemeinde begann, war verpflichtet, sich diese Traditionen anzueignen. Hoemel erinnert sich, dass Lorand als guter Musiker die Straßburger Liturgie sehr schnell lernte und anwandte. Ebenso nahm Lorand, wie es von ihm verlangt wurde, die in Straßburg übliche Aussprache des Hebräischen an, die sich von der in Ungarn üblichen unterschied. Wie im süddeutschen Raum wird in Straßburg beispielsweise der Vokal *cholem* als „au“ ausgesprochen („Tauro“ für „Tora“).

Nur wenige Kompositionen, die Lorand mitbrachte, verwendete er auch in Straßburg. Er sang mit dem Synagogenchor gelegentlich das *Veschomeru* von Jacob Gottschall¹⁴ und einen *Kiddusch*, den er selbst komponiert hatte. Solcher Stücke, die Lorand einführte, gab es laut Claude Hoemel jedoch nicht viele, da der Straßburger *minbag* beibehalten werden sollte.

¹⁰ Telefonische Auskünfte von Claude Hoemel am 6.3.2014.

¹¹ Das neologe Judentum ist eine Reformbewegung des 19. Jahrhunderts im damaligen Königreich Ungarn, in der Ausrichtung vergleichbar dem konservativen Judentum in den USA.

¹² Email von René Jasner an die Autorin vom 17.2.2014.

¹³ Insgesamt gibt es drei große Gruppen des französischen Judentums mit unterschiedlichen Riten: elsässische Juden (im 19. Jh. die größte Gruppe), portugiesische Juden (um Bayonne, Bayeux) und die Juden des Comtat Venaissin und Avignon. Seit den 1960er Jahren nimmt außerdem die Zahl der Juden aus dem Maghreb in Frankreich zu. Die aschkenasischen Juden sind im heutigen Frankreich in der Minderheit.

¹⁴ Gottschall (1881–1965) war Kantor in Budapest. Das *Veschomeru* und weitere seiner Kompositionen sind enthalten auf der LP „Liturgy of Dohány Street Synagogue“, Hungaroton 1986 (SLPD 18091). Noten von Gottschalls Kompositionen (möglicherweise darunter Autographe) werden im handschriftlichen Teil der Sammlung Lorand in der Universitätsbibliothek Augsburg aufbewahrt (Notenkonvolut Nr. 2).

Aufnahmen Lorands aus seiner Budapester Wirkungszeit

Einen Eindruck, wie die liturgischen Werke klangen, die Lorand sang, bevor er nach Straßburg kam, geben einige Schallplattenaufnahmen aus der Zeit um 1960. Auch wenn es sich nicht um Aufnahmen der Liturgie der Großen Synagoge Budapest handelt, wird ein Stil präsentiert, wie er bis zur Schoa in vielen Gemeinden Mittel- und Osteuropas üblich war.

Von Marcel Lorand existieren ungewöhnlich viele Schallplattenaufnahmen für einen Kantor in den sozialistischen Staaten. Die genaue Anzahl der eingespielten Stücke ist schwer zu bestimmen, da einige Platten bei mehreren Labels aufgelegt wurden und manche Aufnahmen mehrfach auf unterschiedlichen Platten veröffentlicht wurden. Ein Großteil der Schallplatten wurde um 1960 bei dem tschechoslowakischen staatlichen Schallplattenproduzenten Supraphon, der für den Export produzierte, aufgenommen. Im Folgenden sollen vier von Supraphon veröffentlichte Platten näher betrachtet werden, die offenbar die Grundlage für weitere, in den USA veröffentlichte Langspielplatten bildeten.¹⁵ Während die drei Langspielplatten „Synagogaal Songs. The Asaph Quartet“ (SUA 10097, ohne Jahr), „Jewish Religious Songs“ (SUF 20301, 1962) und „Synagogaal Songs. Trio Loránd“ (SUA ST 52015, 1963)¹⁶ liturgische Musik enthalten, gibt „Songs and Tunes from the Ghetto“ (SUC 12140, 1960) weltliche jiddische Lieder wieder. Da alle Platten für den Export bestimmt waren, sind die Titel und Erläuterungstexte in Englisch, in manchen Fällen noch in weiteren Sprachen angegeben.

Unter den Ausführenden sind namentlich auf allen Platten Marcel Lorand und Sándor Kovács erwähnt, die den Kern des Trio Lorand und des Asaph Quartetts gebildet zu haben scheinen. Kovács wurde später der Nachfolger Marcel Lorands als Oberkantor an der Großen Synagoge in Budapest.¹⁷ Das Trio Lorand vervollständigte der Kantorenkollege Gábor Kárpáti. Das

¹⁵ Z. B. die LPs „Jewish Religious Songs. Asaph Vocal Quartet“, erschienen bei der Artia Recording Corp. (ALP 108, ohne Jahr), und „Hebraic Chants for the Holy Days – Marcel Lorand Trio“, erschienen bei Parliament Records (PLP 133-2, 1960).

¹⁶ „Synagogaal Songs. Loránd Trio“ wurde 1996 von Supraphon neu als CD mit dem Titel „Synagogue Chants. Synagogaální zpěvy“ (SU 3073-2 211) herausgegeben, ergänzt um vier Stücke von der Schallplatte „Jewish Religious Songs“ mit dem Asaph Quartett.

¹⁷ Kovács nahm 1986 mit dem Synagogenchor der Großen Synagoge eine Schallplatte mit dem Titel „Liturgy of Dohány Street Synagogue“ bei dem ungarischen staatlichen Label Hungaroton auf. Orgel spielt hier Maria Lisznyai, die Tochter des Organisten Gábor Lisznyai, der Lorand begleitet hatte. Im Unterschied zu den LPs Lorands bei Supraphon ist hier ein Kantor begleitet von einem gemischten Chor zu hören.

Asaph Quartett setzte sich aus den drei Sängern des Trio Lorand zusammen, erweitert um Jenő Kohn. Ob die Besetzung des Quartetts wechselte oder das Ensemble lediglich mit weiteren Solisten zusammenarbeitete, wird nicht ganz deutlich. Auf der LP „Jewish Religious Songs“ sind als Ausführende jedenfalls auch Károly Händler und Zoltán Lantosz genannt. Das Asaph Quartett sang vorwiegend Aufnahmen jüdisch-religiösen Repertoires ein. Schon im Namen des Ensembles wird der Bezug zur jüdischen Musik deutlich: Asaph ist der Name eines in der Bibel mehrfach erwähnten Vorfahren einer der wichtigsten Familien von Tempelsängern.

Alle drei Schallplatten liturgischer Musik sind inhaltlich gemischt aus Gebeten zu Schabbat, zu den hohen Feiertagen oder aus der täglichen Liturgie. Sie werden größtenteils a capella gesungen. Die bei einigen Stücken der LP „Jewish Religious Songs“ vorhandene instrumentale Begleitung wird von Marcel Lorand auf dem Harmonium gespielt, vermutlich ist dies ebenfalls der Fall in „Synagogal Songs. The Asaph Quartet“, auf der keine Begleitung namentlich erwähnt ist. Überhaupt sind die Informationen auf den Schallplattenhüllen sehr spärlich, die Komponisten der Stücke sind nicht angegeben.

Musikalisch ähneln sich die drei Platten: Ausführende sind ein Solist mit Begleitensemble, manchmal noch durch Harmoniumbegleitung ergänzt. Die solistischen Partien sind sehr virtuos ausgeführt und enthalten oft nicht-metrische improvisierte Abschnitte. Der Begleitchor setzt meist nach einigen Worten ein, singt den Grundton oder mehrstimmige Harmonien darüber und folgt in der Dynamik dem Solosänger. Das Ensemble verhält sich damit genauso wie das Harmonium in den instrumental begleiteten Stücken – es bildet eine flächige vokale Begleitung in Harmonien und hat in der Gesangsweise teilweise instrumentalen Klang. Diese musikalische Praxis von Solist und Begleitsängern (*meschorerim*) im jüdischen Gottesdienst geht bis ins 17. Jahrhundert zurück.

Die LP „Songs and Tunes from the Ghetto“ (SUC 12140) hat einen gänzlich anderen Charakter, da sie vor allem weltliche Lieder in jiddischer Sprache enthält. Dies sind größtenteils volksliedhafte Stücke aus dem jiddischen Theater (z. B. von Aron Lebedeff oder Herman Wohl), mit Ausnahme des letzten Stückes in Hebräisch („Glorious Shabbat“), das zur Gattung *zmirot* gehört (religiöse Lieder, die vorwiegend zu Schabbat und Feiertagen am Tisch gesungen werden). Eine Besonderheit ist außerdem das erste Stück mit theatralem Aufbau („An Orthodox Song“), das, eingebettet in ein jiddisches



Abb. 1: Marcel Lorand in der Synagogue de la Paix, 1972. Im Hintergrund ist der Knabenchor der Straßburger Synagoge zu sehen mit René Jasner als Chorleiter. © E. Klein, Communauté israélite de Strasbourg.

Lied, hebräische liturgische Gesänge enthält: *Ani maamin* und *Ribono shel olom*. Interessant ist im Fall dieser Platte die Problematik der Einordnung und Darstellung des Inhalts. Aufgenommen im November 1959 im Domovina-Studio bei Supraphon und 1960 veröffentlicht, werden als Ausführende Jenő Kohn (Sänger), Marcel Lorand (Klavier) und das Trio Lorand genannt. Die Einführung auf der Plattenhülle widmet sich ausschließlich der geschichtlichen Entwicklung der jiddischen Sprache, nimmt jedoch keinerlei Bezug auf das „Ghetto“, das im Titel erwähnt wird. Die LP wurde 1997 unter dem geänderten Titel „Jiddische Stikele – Jewish Songs from the Prague Ghetto“ als CD neu herausgegeben. Der neue Untertitel ist irreführend, da weder die Sänger noch das Repertoire aus Prag stammen, denn Juden in Prag sprachen nicht Jiddisch, sondern in der Regel Deutsch oder Tschechisch. Einziger Bezug zu Prag scheint zu sein, dass die Aufnahmen hier gemacht wurden. Grund für die Präsentation der jiddischen Stücke als Prager jüdische Musik war möglicherweise die Entwicklung des Prager jüdischen Viertels in den 1990er Jahren zu einer der Hauptattraktionen Prags und die damit steigende Nachfrage nach jüdischer Musik von Seiten der Touristen.

Der Großteil der bei Supraphon erschienenen Aufnahmen, an denen Marcel Lorand beteiligt war, wurde offenbar vom 18. bis 20. November 1959 im Domovina-Studio aufgenommen und in den folgenden Jahren auf mehreren Platten veröffentlicht. Die Texte auf der Rückseite der Plattenhülle wurden meist von Josef Löwenbach¹⁸ geschrieben. Lorands Platten gehören zu den wenigen offiziellen Produktionen jüdischer Musik in der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik um 1960 und waren offenbar nur für den westlichen Export gedacht. Auf diese Weise wurden Aufnahmen Lorands im westlichen Ausland bekannt, bevor er selbst nach Frankreich emigrierte.

Ritus in der Synagoge de la Paix Straßburg

Zu der Zeit, als Marcel Lorand nach Straßburg kam, wurden in drei Synagogen und neun Betsälen Gottesdienste gehalten. Die Straßburger jüdische Gemeinde hatte 12.000 Mitglieder und wuchs seit Ende der 60er Jahre durch Zuzug von Juden aus Nordafrika stark an.¹⁹

Die Synagogue de la Paix wurde 1958 als Hauptsynagoge gebaut. Die alte Straßburger Hauptsynagoge am quai Kléber (dt. Kleberstaden)²⁰, die mit einer Orgel an prominentem Platz über dem Toraschrein ausgestattet war, wurde im September 1940 von der Hitlerjugend zerstört und 1941 abgerissen.²¹ Da durch den orthodoxen Oberrabbiner die Gemeinde nach dem Krieg orthodox wurde, wurde an Schabbat und an den Feiertagen auf Orgelspiel verzichtet.²² In der Synagogue de la Paix, die im März 1958 eingeweiht wurde, gab es

¹⁸ Löwenbach (1900–1962), war Musikschriftsteller, während der nationalsozialistischen Okkupation der Tschechoslowakei in London für den BBC als Musikredakteur tätig, ab 1951 bis zu seinem Tod für Grammophonbetriebe. S. Reittererová, Vlasta: Löwenbach, Josef. In: Český hudební slovník osob a institucí, http://www.ceskyhudebnislovník.cz/slovník/index.php?option=com_mdictionary&action=record_detail&id=6818 (Zugriff am 3.3.2014).

¹⁹ S. Schallplattencover der LP „Liturgie synagogale. Marcel Lorand et le choeur de la synagogue de Strasbourg“, Philips 1968.

²⁰ Zur Architektur der Straßburger Konsistorialsynagoge und ihrer Orgel siehe auch den Beitrag „Architektur und musikalisch-liturgische Praxis: Orgelsynagogen zwischen Klassizismus und Früher Moderne“ in diesem Heft.

²¹ Daltroff, Jean: La Synagogue Consistoriale du quai Kléber. De la pose de la première pierre à sa destruction (1896–1940), <http://judaisme.sdv.fr/histoire/villes/strasbrg/synago/kleber.htm> (Zugriff am 4.3.2014) und L'incendie de la synagogue consistoriale du quai Kléber de Strasbourg en 1940, <http://judaisme.sdv.fr/histoire/villes/strasbrg/synago/incendie/Conf-Dalt1.htm>.

²² An der aschenasischen Hauptsynagoge Frankreichs in der Pariser Rue de la Victoire, die ebenfalls den elsässischen Ritus pflegt, wurde das Orgelspiel zu Schabbat und zu den Feiertagen erst in den 1970er Jahren abgeschafft und der gemischte Chor durch einen reinen

daher von vornherein keine eingebaute Orgel, sondern nur ein elektronisches Instrument im hinteren Bereich, das zu Hochzeiten und besonderen Anlässen wie den Feiertagen 14. Juli (Nationalfeiertag), 8. Mai (Tag des Sieges 1945) und 11. November (Gedenktag 1918) zum Einsatz kommt. Diese Orgel wurde auch bei den Aufnahmen für die LP „Liturgie synagogale“ 1968 verwendet, von der weiter unten noch die Rede sein wird.

Zu Schabbat und zu den Feiertagen wird der Gottesdienst der Synagogue de la Paix bis heute musikalisch durch den Kantor sowie den Knaben- und Männerchor gestaltet. Der Laienchor, der sich „Le Chant Sacré“ (Der religiöse Gesang) nennt, singt a capella.²³

Der Synagogenchor wurde nach dem Krieg von Bernard (Berek) Bochner (1882–1950) gegründet. Bochner, geboren in Jaworنو (Polen), war bereits ab etwa 1913 als Chorleiter an der Synagoge Straßburg tätig. Bochner sprach kein Französisch, gab seinen Unterricht auf Deutsch und Jiddisch.²⁴ Dies ist insofern nicht verwunderlich, da aschkenasische Juden in Frankreich bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in der Regel deutschsprachig waren. Auch die Rabbinerausbildung an der ersten Rabbinerschule Frankreichs, die 1830 in Metz gegründet wurde, erfolgte auf Deutsch und Jiddisch.²⁵ Dazu kommt, dass Deutsch im Elsass ohnehin eine der Umgangssprachen war.

Bochner veröffentlichte einen Notenband mit dem Titel „Schiré David“, in dem er die einstimmigen religiösen Gesänge und Rezitationen nach traditionellen elsässischen Melodien für den Kantor zusammenstellte. In seinem Vorwort vom Juli 1948 stellt Oberrabbiner Abraham Deutsch die Wichtigkeit des Erhalts dieser Melodien nach der Schoa dar:

„A un moment où pour de multiples motifs, qu'il serait long de détailler ici, la fonction de Chelia'h Tsibour a cessé d'être l'objet de notre constante préoccupation, à un moment, où hélas, trop de candidats faméliques se sont improvisés officiants ; il était indispensable de sauver de l'oubli la richesse incomparable du Hazanouth

Männerchor ersetzt. Dies entspricht einer allgemeinen Tendenz in europäischen Synagogen hin zu einer strenger ausgelegten Orthodoxie seit dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts.

²³ Die Angaben zur musikalischen Praxis in der Synagogue de la Paix stammen von Claude Hoemel (telefonisch am 6.3.2014) und von Jean-Pierre Lévy (per Email am 29.1.2014).

²⁴ Bochner, Francis: Bernard Bochner. <http://judaisme.sdv.fr/histoire/rabbins/hazanim/bochner.htm> (Zugriff am 3.3.2014).

²⁵ Espagne, Michel: Kulturtransfers unter Juden in Frankreich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Kulturtransfer in der jüdischen Geschichte. Hg. Von Wolfgang Schmale; Martina Steer, Frankfurt/Main 2006, S. 83–96, hier S. 90.

alsacien. Les airs traditionnels qui ont bercé nos premières années et qui nous saisissent aujourd'hui au plus profond de nous-même, qui voudrait se résigner à ne plus les entendre ? Un Roch-Haschana, un Yôm Kippour seraient-ils concevables sans l'évocation de leurs chants traditionnels ?²⁶

Deutsch schreibt hier von der Gefahr des Traditionsverlusts, nicht zuletzt durch sinkende Professionalität der Vorbeter. Diese Haltung ist auch in den Erwartungen wiederzufinden, die an Lorand als neuen Kantor gestellt wurden: sich an die in Straßburg übliche Liturgie samt Aussprache zu halten. Auch Lorand verwendete offenbar Bochners Notenbuch, wie die Eintragungen in einem Exemplar²⁷ aus seinem Nachlass zeigen.

Aufnahmen Lorands in Straßburg

Einige Chorgesänge der Straßburger Synagoge wurden 1968 anlässlich des zehnten Jahrestags der Synagogue de la Paix Straßburg auf einer Langspielplatte mit dem Titel „Liturgie synagogale. Marcel Lorand et le chœur de la synagogue de Strasbourg“ bei Philips veröffentlicht. Das Cover zeigt ein Foto des Innenraums der dreischiffigen Straßburger Synagoge, jedoch nicht den Chor selbst. Der Chor wurde hier dirigiert von Marcel Ferry, unter den Sängern war auch Lorands Sohn Désiré Lorand.

Die Chorgesänge der LP sind Kompositionen von bekannten Komponisten synagogaler Musik, die vorwiegend in Deutschland und Frankreich wirkten: Elieser Gerovits (Gerowitsch) (1844–1913), Samuel Naumbourg (1817–1880)²⁸, Louis Lewandowski (1821–1894), Jacques Fromental Halévy

²⁶ Vorwort zu Schirê David, Selbstverlag [1951?]. Übersetzung des Zitats: „[...] zu einem Zeitpunkt, wo leider zu viele ausgehungerte Kandidaten als Vorbeter eingesprungen sind, war es unabdingbar, den unvergleichbaren Reichtum der elsässischen Chasanuth vor dem Vergessen zu retten. Die traditionellen Melodien, die uns in den ersten Jahren gewiegt haben und die uns heute im tiefsten Innern unseres Selbst ergreifen, wer würde sich damit abfinden, sie nicht mehr zu hören? Ein Rosch Haschana, ein Jom Kippur, wären sie vorstellbar ohne das Wachrufen ihrer traditionellen Gesänge?“ (Übersetzung durch die Autorin).

²⁷ Dieses Exemplar befindet sich im Europäischen Zentrum für Jüdische Musik Hannover, Sign. 2076 Rara.

²⁸ Samuel Naumbourg stammte aus Süddeutschland und sang als junger Mann im Synagogenchor in München. Ab 1838 war er drei Jahre lang als Chorleiter in Straßburg tätig, bevor er erst in Besançon, dann 1845 in Paris an der Synagoge rue Notre-Dame de Nazareth Kantor wurde. Er erhielt den Auftrag, die unterschiedlichen Riten Frankreichs zusammenzuführen und eine gemeinsame musikalische Grundlage für Frankreichs Synagogen zu schaffen. Vgl. Naumbourg, Samuel. In: Dictionnaire biographique des rabbins et autres ministres du culte israélite France et Algérie. Hg. von Jean-Philippe Chaumont und Monique Lévy, Paris 2007, S. 573–574.

(1799–1862), Israel Lowy (1773–1832)²⁹ und Roos³⁰. Außerdem sind eine traditionelle Melodie und drei Kompositionen von Marcel Lorand (*A'benou col bess Isroel*, *Ribono chel olom* und *Chebe' beyonon*) enthalten. Die präsentierten Gesänge geben also nicht einen eigenen Straßburger *minhag* wieder, sondern sind Teil eines weit verbreiteten aschkenasischen Repertoires des 19. Jahrhunderts. Die Orgel, die auf diesen Aufnahmen zu hören ist, wurde, wie oben erwähnt, nicht zu den Gottesdiensten gespielt. Es handelt sich also nicht um eine Aufnahme aus der Praxis, sondern um eine konzertante Aufführung, die die Gebete durch ergänzende gesprochene Erläuterungen einem breiten Publikum nahebringt. Vor bzw. nach jedem Musikstück wird eine Erklärung auf Französisch gegeben, gesprochen von dem damaligen Straßburger Gemeinsekretär Lucien Lazare. Dies ist meist eine theologische und liturgische Einordnung sowie die Übersetzung von Passagen, bei der fast nur auf den Text der Gebete Bezug genommen wird, nicht aber auf die Musik. Der Aspekt des Gedenkens wird mit Lorands Solo-Gesang *Ribono chel olom* eingebracht. Wie im rezitierten Text erläutert, wird dieses Stück zum Gedenken an die ermordete jüdische Bevölkerung Osteuropas im osteuropäischen Stil wiedergegeben. Lorands Komposition beginnt mit einem kurzem Orgelvorspiel, gefolgt von einer Rezitation in elsässischer Aussprache des Hebräischen („Ribaunau schel aulaum“). Sie ist im improvisatorischen, ornamentalen, emotional wirkenden Stil des osteuropäischen kantoralen Gesangs gehalten. Die Orgel spielt dazu sehr reduziert die Harmonien und setzt bei virtuosen Stellen aus. Gemäß den Erinnerungen Claude Hoenels³¹ war das *Ribono chel olom* Marcel Lorands Lieblingsstück.

Lorands eigene Kompositionen wurden wohl nie als Notendrucke veröffentlicht. Auch seine „Rhapsodie judéo-alsacienne“ („jüdisch-elsässische Rhapsodie“) für Männerchor und Sinfonieorchester existiert lediglich als Manuskript³² und wurde erst ein einziges Mal in den 1960er Jahren bei einem

²⁹ Lowy wirkte u. a. von 1810–16 als Kantor in Straßburg und führte hier den vierstimmigen Gesang im Gottesdienst ein. S. Lowy (Israel). In: Dictionnaire biographique des rabbins, S. 509–510.

³⁰ Da der Vorname nicht angegeben ist, kommen mehrere Kantoren namens Roos, die aus dem Elsass stammten, in Frage: Emmanuel Roos (1863–?), sein Bruder Jacques Roos (1854–?), Joseph Roos (1860–1934) und Léopold Roos (ca. 1852–1922). Vgl. Dictionnaire biographique, S. 612–613.

³¹ Claude Hoemel sang auf den Aufnahmen im Chor mit, ist aber fälschlicherweise auf der Plattenhülle nicht als Chormitglied angegeben (Telefongespräch mit der Autorin am 28.1.2014).

³² Das Manuskript befindet sich in Hoenels Privatbesitz.

Konzert aufgeführt, von dem aber eine Aufnahme existiert.³³ Wie die Erinnerungen seiner Musikkollegen zeigen, fiel es Lorand nicht leicht, in der Straßburger Gemeinde Fuß zu fassen. Ins musikalische Repertoire arbeitete sich der Musiker und Komponist jedoch schnell ein. Die „Rhapsodie judéo-alsacienne“ ist ein Zeugnis dafür, dass sich Lorand mit der Liturgie seiner neuen Gemeinde auch bald kompositorisch auseinandersetzte. In diesem Werk verarbeitete er verschiedene elsässische synagogale Melodien aus dem Jahreszyklus.

³³ Sie kann, wie eine Reihe weiterer Aufnahmen elsässischer synagogaler Musik, auf der Webseite <http://judaisme.sdv.fr/>, die sich dem Judentum in Elsass und Lothringen widmet, angehört werden (Zugriff am 15.3.2014).